

Sorbisch nur noch im Museum?

Eine dünne Tageszeitung, eine erzürnte Ministerin und ein verwunderter Südtiroler zettelten am Freitag in Bautzen eine erregte Diskussion an.

■ Tilo Berger

Das darf doch nicht wahr sein!“, ereiferte sich Toni Ebner und hielt eine gerade mal vierseitige Zeitung in der Hand. Aber es war nicht die von ihm geleitete „Dolomiten“, die deutschsprachige Zeitung in der italienischen Provinz Südtirol. Ebner erregte sich über ein Exemplar der sorbischen Tageszeitung „Serbske Nowiny“, die nicht immer, aber immer öfter so dünn daher kommt. Deren Chefredakteur Benedikt Dyrlich hob bedauernd die Hände: „Für mehr reicht das Geld nicht.“

Ebner und Dyrlich saßen im Podium einer Diskussion im Bautzener Burgtheater, bei der es um die Rolle der Medien für Minderheitenkulturen ging. „Lebensretter oder Sterbebegleiter“ war die Frage des Abends. Natürlich halten vor allem das gesprochene und gedruckte Wort eine Sprache am Leben, mehr noch, sie entwickeln die Sprache weiter. Soweit war sich die Runde einig. Auch darin, dass das nun mal Geld kostet. Woher dieses kommen soll, darüber entspann sich die Diskussion bis an die letzte Stunde des Freitags heran.

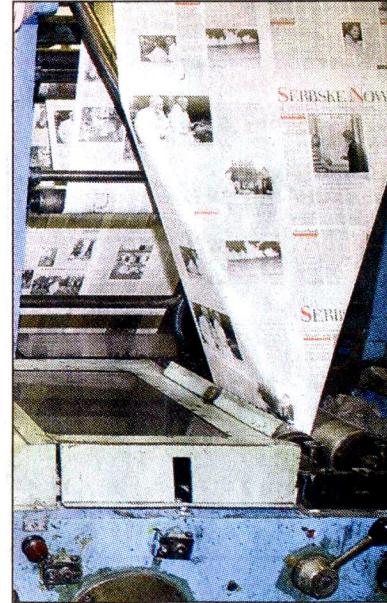
Unwürdiges Ping-Pong

Um die finanziellen Hilfen für das sorbische Volk spielen der Bund und die beiden Landesregierungen in Sachsen und Brandenburg ein unwürdiges Ping-Pong, fand Michael Konken. „Der Ball kommt immer wieder zurück.“ Mit dieser Äußerung ließ der Bundesvorsitzende des Deutschen Journalisten-Ver-

Sorben und Geld

■ **Vorschlag:** Der Deutsche Journalistenverband hat sich für eine Stärkung der Unabhängigkeit sorbischer Medien ausgesprochen. Die Mitgliederversammlung des Landesverbandes Sachsen schlug in Bautzen vor, sie direkt von Bund und Ländern zu finanzieren. Bisher erhalten die Medien Geld über die Stiftung für das Sorbische Volk, die aber Gegenstand der Berichterstattung ist.

■ **Finanzierung:** Im Mai wird sich der Stiftungsrat der Stiftung für das sorbische Volk mit Strukturveränderungen befassen. Der Bund hat Kürzungen um jährlich 100 000 Euro angekündigt. Sparmaßnahmen und die Bewertung sorbischer Einrichtungen werden beraten. Damit will die Stiftung den Bund bewegen, 3,2 Millionen Euro Fördermittel freizugeben. Fehlen die, werden sorbische Einrichtungen – darunter der Domowina-Verlag, in dem „Serbske Nowiny“ erscheint – im Herbst geschlossen, so Stiftungsdirektor Marco Suchy.



Die Tageszeitung „Serbske Nowiny“ wird in Bautzen im Lausitzer Druck- und Verlagshaus gedruckt. Foto: Eckert

bandes (DJV) kurzzeitig die Gesichtszüge von Eva Maria Stange entgleisen. „Das kann so nicht stehen bleiben“, erwiderte die sächsische Kunst- und Wissenschaftsministerin. „Der Freistaat Sachsen will die Finanzen ja nicht kürzen, aber der Bund will es!“

Kaum ein anderes kleines Volk in Europa werde finanziell so klamm gehalten wie die Sorben, berichtete Toni Ebner, diesmal in seiner Funktion als Präsident der Europäischen Vereinigung von Tageszeitungen in Minderheiten- und Regionalsprachen. „Es wird viel Geld für den Schutz von Lurchen und seltenen Vögeln ausgegeben. Da sollte doch auch genug für Sprache und Kultur von Menschen da sein“, argumentierte der Südtiroler.

Die Situation in dieser wirtschaftlich starken Provinz Italiens und in der Lausitz lässt sich nur schlecht vergleichen. Eine Aktiengesellschaft gibt die „Dolomiten“ heraus, die von der Mehrzahl der

rund 320 000 Deutsch sprechenden Einwohner Südtirols gelesen wird. Um unabhängig arbeiten zu können, brauche eine Zeitung Geld.

Termin im Kanzleramt

DJV-Chef Michael Konken sagte zu, das Thema am Donnerstag bei einem Besuch im Bundeskanzleramt zur Sprache zu bringen. „Ich habe Angst, dass die sorbische Zeitung eines Tages den Geist aufgibt und mit ihr Sprache und Kultur verschwinden“, sagte Konken. „Serbske Nowiny“-Chef Dyrlich machte ihm jedoch nicht viel Hoffnung, dort überhaupt angehört zu werden: „Ich kämpfe seit zwei Jahren vergeblich um einen Interviewtermin beim Staatsminister für Kultur und Medien, Bernd Neumann.“

Toni Ebner gab dem DJV-Vorsitzenden seine Befürchtung mit auf den Weg ins Kanzleramt: „Es darf nicht passieren, dass Sorbisch eines Tages nur noch im Museum und unter Gelehrten gesprochen wird!“